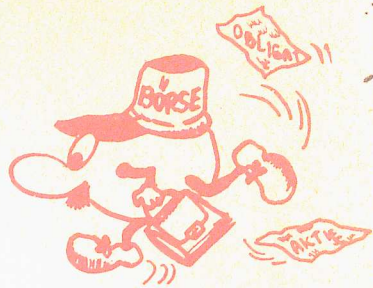


DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Nummer 7 WS1978/79
anfang Dezember

EIN UNGLEICHES MATCH - WIE IMMER !

Klausuren gehören zu den ärgeren Sachen, die an der Uni passieren.

Vorher haben alle Angst, während der Klausur ist die studentische Situation durch Isolierung, Anspannung gekennzeichnet, und wenn trotz Vorbereitung, Angst und Streß doch alles umsonst war, ist der Frust ganz besonders groß.

Beispiele für solche Konstellationen liefert jedes Jahr - oft auch mehrmals - das MATHE - STAT. Institut.

Zuletzt fielen beim 2. Termin für die STAT II- Klausur von 44 angetretenen 30 durch. 10 Studenten resignierten, und gingen, ohne die Arbeit abzugeben, weg.

Die Aufgaben wurden von den meisten als "sauschwer" empfunden. Die Schwierigkeit bestand für alle darin, daß Prof. Vinek, der für die Klausur verantwortlich ist, die Beispiele raffiniert in lebensnahe Texte verpackt hatte.

Auf solch simple Weise gelang es ihm die Studenten restlos zu verwirren. Dabei hätten sie nur ein wenig nachdenken müssen - wird ersich nachher gedacht haben.

Waren 75% wieder einmal zu doof ?
Die betroffenen sagen sie hätten sich gut vorbereitet an Hand der Übungsbeispiele.

Es bleiben also bei der Suche nach der Ursache dieses Massakeres
zünftig nur zwei Möglichkeiten offen:

1. Das Üben der vom Mathematik-Statistik-Institut ausgegebenen Beispiele reicht nicht aus, um die Klausur zu bestehen.
2. Die Präsentation des Lehrstoffs aus Statistik in den Übungen erschwert den positiven Abschluß.

In den vergangenen Semestern hat es immer wieder Schwierigkeiten mit diesem Institut gegeben, gleichzeitig hat sich aber herausgestellt, daß z.B. Herr Vinck gesprächsbereit und begrenzt offen für die Probleme der Studenten zu sein scheint.

Wir schlagen daher vor, in der Statistik-Vorlesung I am Dienstag noch einmal gemeinsam mit einigen der durchgefallenen das Problem von Textbeispielen zu besprechen. Außerdem ist es von allgemeinem Interesse, ob der Schwierigkeitsgrad der Klausuren auch weiterhin linear ansteigen wird.

AUS EINER INFORMATIKERÜBUNG

Größtes Unbehagen herrschte bis vergangener Woche in einer von ca. 70 - 80 Kolleginnen und Kollegen besuchten Übung aus "Einführung in die Informatik", die der Leiter des Uni-Rechenzentrums, Grafendorfer, hält. Anlaß der Unzufriedenheit war einerseits der Stil - Grafendorfer las sein Lehrbuch vor - und andererseits der Modus der Leistungskontrolle in der anschließenden Übung.

Bisher war es in der Übung so gewesen, daß alle, die 50% der Beispiele "angekreuzt" hatten, sich in eine Liste eintragen mußten, und dann rief Grafendorfer irgendjemand zur Prüfung an die Tafel.

Es wurde nicht, wie in anderen Übungen, ausschließlich Freiwillige herausgeholt, sondern der Lehrveranstaltungsleiter bestimmte, wer was zu rechnen hatte.

Das Ergebnis war: Unsicherheit, Angst, deshalb leises Reden der Geprüften, deshalb konnte ab der Hörsaalmitte niemand mehr verstehen, was draußen gesprochen wurde - mit einem Wort: unbefriedigend.

Die Studenten kritisierten, daß der Zweck der Übung verfehlt sei.

Es würden nie, wie im Namen angekündigt, Beispiele gemeinsam geübt, sondern dauernd geprüft.

Konsequenterweise müsse daher die Veranstaltung "Prüfung" und nicht "Übung" heißen.

Außerdem konnten einige anwesende nicht einsehen, warum die Kenntnis des gleichen Lehrstoffs einmal durch mündliche Prüfungen während des Semesters und noch einmal durch eine Klausur am Semesterende nachgewiesen werden sollte. So uneinsichtig sind die erstsemestrigen, also konservativ verschriebenen Informatikerstudenten.

Tatsächlich widerspricht das doppelte Prüfen von Lehrstoff allen Grundregeln der Didaktik und Logik, was auch Herr Grafendorfer zugeb, zu dessen Verhalten im übrigen gesagt sei, daß er sich nicht arrogant und autoritär über die AA Anliegen der Studenten hinwegzusetzen versuchte, was angenehm auffiel.

Das Klima im Hörsaal war jedenfalls so, daß dem armen Bruckmann, der immer wieder laut hoffte, daß ihm wenigstens die Informatiker in Ruhe das Pensionsalter erreichen lassen, die Grausbirnen aufgestiegen wären.

Bisher waren es ja immer die Volkswirte und Soziologen gewesen, die ihm in ihrer Krenitent-anarchoiden Haltung den Schlaf und bisweilen auch die Fassung raubten.

Jetzt auf einmal begannen auch Informatiker, an der didaktischen Güte des "Ankreuzelsystems" zu zweifeln und vereinzelt wurden Flüche und Verwünschungen gegen die Professoren B. und V. ausgestoßen.

Aber vielleicht ist das auch auf die geschickte Regie der anwesenden Radikales zurückzuführen gewesen, die in ihrer bekannt destruktiven Weise keine Gelegenheit ausließen, alles, was der Gesellschaft gut, teuer und erhaltenswert ist, zu besudeln. Dies richtig erkennend, sagte auch einer, der für die ÖGU Anfang des Sommersemesters beim Audimax Inkriptionsberatung gemacht hatte: "Diese Bande kennen wir schon"! (Die "Bande" bestand aus ganzen zwei Personen!)

Alle anderen waren mit dem Ergebnis der Diskussion recht zufrieden:

In Zukunft wird versucht, nur Freiwillige an der Tafel abzufragen, negative Leistungen werden nicht gewertet. Hat ein bestimmtes Beispiel keiner der Übungsteilnehmer vorbereitet, wird es gemeinsam erarbeitet. Sollte es Schwierigkeiten geben, ist vorgesehen, noch einmal über die ganze Sache gemeinsam zu reden.

ROSENMAYERS SHAKRA

Vor zwei Wochen konnten sich Zuschauerinnen und Zuschauer des Club 2 über Herrn Rosenmayer amüßieren.

Dieser wurde in einer Diskussion über Sekten als "Soziologe" (Fernsehsektor) vorgestellt.

Leider ist Rosenmayer nur für alte Menschen zuständig (Spezialgebiet: Alterssoziologie), vielleicht hat er deshalb nur sehr mäßige Meldungen zum Sektenproblem abgeben können.

Nachdem eine deutsche Schauspielerin zur Erbauung der Fernsehzuschauer des langen und des breiten über das elaborierte Sexualleben der "Bagwan-Sekte" in Indien referiert hatte und erzählte, daß es dort Arbeitsgruppen gebe, in denen auch zugeschlagen würde, verband Rosenmayer flugs in seiner bekannt wissenschaftlichen Art das eine mit dem anderen und war mit dem Prälaten, der auch dort saß, einer Meinung, daß das alles vom ungehemmten Ausleben der Triebe herrühre.

Daß das "Ausleben der Triebe" Schaden anrichtet, stimmt nicht einmal für alte Leute. Geruhssamer und regelmäßiger Alterssex steigert vielmehr die Würde jeder Oma und vermindert den Grant jedes Großvaters beträchtlich. Aber Rosenmayer irrt, wie jeder weiß, öfter.

Einer der Teilnehmer - ein Bagwan-Jünger - fragte Rosenmayer, der sich behauptete, ein "kontrolliertes Ich" zu haben, was er denn mit seinem "kontrollierten Ich" geworden sei. Diese Frage stürzte unseren geschätzten Lehrer offensichtlich in größte Verwirrung - es fiel ihm nicht einmal ein, zuzugeben, was er wirklich ist: Wiener Universitätsprofessor.

Bezeichnenderweise waren die beiden Vertreter der Sekten (Bagwan, Scientology) völlig dekadente Adelige.

Der schönere, Jobst von Hanstein (Bagwan), empfahl unserem Rosenmayer, er möge sich mehr um sein Shakra kümmern. Dies verstand der "Soziologe" vorerst miß, das Shakra befindet sich nicht unter, sondern hinter der Gürtellinie und bietet somit keinen Anlaß zur Verlegenheit.

Wir haben aber Parallelen zwischen Bagwan und Rosenmayer bemerkt. Wie die Schauspielerin berichtete, verkündet Bagwan, alles Übel in der Welt komme von Marx, Freud und Darwin. Die beiden Tips zumindest könnte Bagwan von Rosenmayer bekommen haben.

Wie es zwischen Rosenmayer und Darwin steht, haben wir hingegen noch nicht mit Sicherheit ermitteln können.

Sicher ist hingegen, daß wir uns mit ihm jetzt stärker befassen müssen, da er Vorsitzender der Kommission ist, die über die nächste Soziologien-Berufung entscheidet.

DER KLEINE UNTERSCHIED

Die Rektorswahlen sind gelaufen. Und zur großen Freude aller die sich der drohenden Gefahr bewußt waren, ist Platzgummer nicht Rektor geworden. Über TROGER, jenen Mann welcher die Wahlen nun endgültig gewonnen hat, ist jedoch viel zu wenig bekannt und viele fragen sich worin denn der konkrete Unterschied zwischen ihm und Platzgummer bestehe. So wird Troger am 12.12.78. von der Sowi-Fakultät zu einer Hörerversammlung eingeladen, wo sich alle Studenten mit dem neuen Rektor persönlich auseinandersetzen können.

Troger ist sicher kein Linker. Er meint von sich selbst, er stünde "rechts von der Mitte". Dann steht aber Platzgummer zweifellos "rechts außen". So ist Troger z.B. was die Meinung oder politische Linie seiner Assistenten betrifft ziemlich vorurteilsfrei.

Auch seine Äußerungen in Bezug auf das UOG unterscheiden sich in wohlthuender Weise von jenen Platzgummers. Das UOG ist für ihn zumindest "Realität", (wenn auch nicht klar ist wie er zur Realität steht...) d.h. er stellt die studentische Mitbestimmung überhaupt nicht in Frage. Er sucht den Konsens mit den Studenten und nicht den Konflikt, er ist z.B. selbst an die SOWI-Fakultät herantreten und hat den Vorschlag gemacht mit uns zu diskutieren. Und erfreulicherweise ist die einzige "studentische" Gruppe welcher er sehr kritisch gegenübersteht die Anr.

Die "Presse", welche sich pausenlos für Platzgummer engagierte, versuchte zuletzt den Eindruck zu erwecken, Troger möchte Aufnahmeprüfungen auf die Uni einführen. Dazu ist zu sagen, daß auf dem Kandidaten-Hearing (=öffentliche Ausfragung) vor der Wahl die Frage an ihn gerichtet wurde, ob er sich bei steigenden Hörerzahlen in Ö. einen numerus clausus wie in Deutschland vorstellen könnte. Er verneinte das entschieden und nach längerem Drängen der Fragesteller meinte er, nur wenn es wirklich nicht mehr anders gehen sollte, könnte er sich Aufnahmeprüfungen für einzelne Fächer vorstellen.

Sollte Troger nicht alles in seiner Macht stehende tun um diese Situation zu vermeiden, wird er mit unnachgiebigen Widerstand der Studenten zu rechnen haben.

Trotzdem trennen ihn Welten von Platzgummer, was er damit unterstrich, daß er in seinem Zimmer im Institut ein "Platzgummer-Nein danke"-Flugblatt aufhängte. Und obwohl es für ihn wie für jeden anderen ein ungeheurer Vorteil ist, Rektor zu sein, gibt es noch keinen Grund, seine Aussagen zu bezweifeln. Sollte sein Verhalten jedoch nur auf taktische Überlegungen zurückzuführen sein, sollte er vorgehabt haben sich vor den Wahlen die Sympathie der Studenten zu erkaufen, wird der Konsens, den er anstrebt, nicht zu erreichen sein.

Es ist also sehr wichtig sich zu überzeugen, ob Troger nun tatsächlich den Vorstellungen entspricht, die wir uns von ihm machen konnten. Wir weisen daher noch einmal darauf hin, daß am 12. Dezember (im HS 28) eine Hörer-versammlung stattfindet, zu welcher so viele wie möglich kommen sollten, (sei es auch nur um Troger einmal gesehen zu haben...) wenn ihnen ihre Zukunft auf der Uni nicht vollkommen wurscht ist.

OFFENER BRIEF AN ANALPHABETEN, BUMMELANTEN, DRÜCKE-
BERGER, FAULPELZE, SCHMUTZFINKEN, WEHLEIDIGE HYPOCHONDER

Hansjörg Ebert, Direktor der westberliner Hermann-Hollerith-Oberschule, Oberstudiendirektor zudem, diplomierter Kaufmann, Handelslehrer und zuguterletzt noch Sozialdemokrat ist einer der wenigen, die den Mut haben, das Phänomen Jugendarbeitslosigkeit so zu interpretieren wie es wirklich ist. Sein Offener Brief richtete sich an Teilnehmer des "Berufsbildungsjahres", das arbeitslose Jugendliche wieder für ein Jahr in die Schule zurück holt:

"Die Eignungstests sind heute so ausgeklügelt, daß mangelnder Arbeitswille, geistige Unbeweglichkeit, Unzuverlässigkeit, Unpünktlichkeit und Faulheit sehr schnell und präzise festgestellt werden können. Kein Betrieb, der im Konkurrenzkampf gegen die Dumpingpreise der Staatshandelsländer und die günstigen Angebote der Entwicklungsländer bestehen und seinen Arbeitnehmern die Arbeitsplätze erhalten will, kann es sich leisten, Analphabeten, die nicht einmal sauber schreiben können, Bummelanten, die laufend unpünktlich sind, Drückeberger, die unbegründet fehlen, Faulpelze, die die ihnen übertragenen Arbeiten nicht korrekt erledigen, Schmutzfinken, die ihren Arbeitsplatz verdrecken und wehleidige Hypochonder, die sich bei jeder Kleinigkeit krankmelden, einzustellen und zu beschäftigen ... Wir werden dafür sorgen, daß hier auf das Leben im Beruf in einer erfolgsorientierten Wirtschaft und im demokratischen Rechtsstaat, der sich gegen Chaoten, Kommunisten und Tunixe wehren muß, und nicht auf das Dasein vergammelter Stadtstreicher oder parasitärer Nassauer vorbereitet wird.

Wenn Sie unsere Versuche, Ihnen zu einem empfehlenswerten Ausbildungsplatz zu verhelfen, ablehnen, das für Leistungsterror halten und den Schlendrian fortsetzen wollen, sollten Sie schleunigst die Schule verlassen, die Vormittage lieber in einer Kommune verbringen und für den Rest Ihres Lebens Sozialhilfe beantragen. Besser wäre es aber, wenn Sie nicht länger den Parolen folgen würden, die unseren Staat durch Demoralisierung der Jugendlichen, durch Verteufelung von Gesetz und Ordnung, durch Abwertung von Leistung und Erfolg, durch Entschuldigung von Terror und Gewalt, durch Verniedlichung von Sachbeschädigung und Mißbrauch der sozialen Einrichtungen, durch Behinderungen jedes technischen und sozialen Fortschritts zugrunde richten wollen, weil sie keine Aussicht haben, jemals gewählt zu werden. Wir hatten in Deutschland noch nie einen besseren Staat

und es gibt nur wenige, die vielleicht günstigere Lebensbedingungen bieten." (aus Konkret, Heft 11, Nov. 78)

Westberliner und österreichische Verhältnisse

Pädagoge Ebert bezieht sich zwar auf westberliner Verhältnisse (3 000 Jugendliche sind arbeitslos), die um einiges brisanter sind als in Österreich; dennoch sind in den letzten Jahren ähnliche Tendenzen festgestellt und oft genug artikuliert worden. Die Auswirkungen haben zumindest auch all jene Studenten zu spüren gekriegt, die nicht aus Familien kommen, für die die Finanzierung des Studiums ein Pappenstil ist. Von Jahr zu Jahr wird es schwieriger entsprechende Ferienjobs, Teilzeitarbeiten oder Halbtagsjobs zu bekommen. Dies wirkt sich dann unweigerlich auch auf die Situation an der Universität aus, wo es für viele Studenten bereits wichtiger geworden ist, möglichst schnell sich für einen "gewünschten" Job zur Verfügung zu stellen, in den man sich schon während des Studiums für wenig Geld einarbeitet, um nach Abschluß SEINER Anstellung gewiß zu sein. Die Gefahr dabei besteht erstens darin, daß man drei oder vier Jahre vor Abschluß des Studiums unmöglich wissen kann, wofür man sich dann interessieren wird und in welchen Gebieten man arbeiten will, zweitens, daß allein zum Hauptinteresse wird, überhaupt angestellt zu werden, egal ob die Anstellung der Ausbildung, den Wünschen des Arbeitssuchenden entspricht und drittens, daß man sich während des Studiums nicht um die Bedingungen des Universitätsbetriebes kümmert. Man schwert sich einen Dreck darum wie die Prüfungs- und Vorlesungsbedingungen sind, welche Inhalte vorgetragen werden, ob sie überhaupt relevant sind für die spätere Anwendung im Beruf, man ist einzig und allein daran interessiert, wie man am schnellsten und mit dem geringsten Aufwand das Studium hinter sich bringt, denn schließlich bewegt man sich ja schon in Sphären, die außerhalb der Uni sind: nämlich am zukünftigen oder zumindest angestrebten Arbeitsplatz.

Personalchefs von internationalen Konzernen, österreichischen Großbetrieben und aus der verstaatlichten Industrie gaben

während einer Veranstaltung der "Gruppe Kritischer Informatiker (GGI) zum Thema "Berufsaussichten der Informatiker offen zu, daß Einstellungen v.a. nach den von Dir. Ebert aufgezählten Kriterien (Arbeitswille, Beweglichkeit, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Anpassungsfähigkeit...) erfolgen. Kein Wort davon, daß der Arbeitnehmer sich am Arbeitsplatz wohlfühlen sollte, daß er seinen Fähigkeiten entsprechend eingesetzt gehört.

Arbeitsplätze erhalten? der....

Wenn der diplomierte Kaufmann Ebert von "Konkurrenzkampf der Betriebe spricht, versteht er darunter wohl auch den "Konkurrenzkampf, den internationale Tochtergesellschaften eines Multis untereinander betreiben um in bestimmten Ländern Subventionen oder billige Kredite zu erhalten, damit sie "ihren Arbeitnehmern die Arbeitsplätze erhalten können", was ja ihr primäres Unternehmensziel darstellt. Tatsächlich können sie dadurch billiger produzieren und ihre Machtpositionen auf nationalen und internationalen Märkten ausbauen. So hat z. B. Tirols Industriepräsident Fritz Heiß "Förderungsmittel" für seine "Tirolia-Werke" vom Land erhalten, weil er letzterem Ansuchen sicherheitshalber eine Liste von Arbeitnehmern beilegte, die er bei negativer Beantwortung seines Ansuchens eben kündigen müsse.

Die "günstigen Angebote der Entwicklungsländer", die Handelslehrer Ebert nicht so recht zu verstehen scheint, sind zum Teil dadurch erklärbar, daß internationale Konzerne ihre Produktionsstätte in "Entwicklungsländern", in sogenannte "freie Produktionsstätten", verlagern, wo ihnen zu äußerst niedrigen Kosten, meist jedoch gratis notwendiges Territorium zur Verfügung gestellt wird, wo sie von Zöllen und Steuern befreit sind, wo sind, wo die Löhne 10 bis 20 % der in den traditionellen Industrieländern betragen etc.

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hansjörg nimmermehr

Oberstudienrrektor Ebert muß jedoch in die unterste Lade greifen. Schon während der Mittelschule wurden die Schüler oft genug darauf hingewiesen, daß sie jemand zwingen diese Schule zu besuchen, und jetzt auf der Universität hören wir auch noch hin und wieder diesen Unkenruf. Wie berechtigt muß er an einem "Berufsbildungsjahr" erst dein, denkt Herr Ebert und vergißt dabei, daß es der heimischen Wirtschaft (und erst an zweiter Stelle der Staat oder die Regierung, denn sie sollen ja nicht eingreifen in die freie, ach so soziale Marktwirtschaft), daß es der Wirtschaft nicht gelungen ist, für alle einen entsprechenden Arbeitsplatz zu schaffen, daß deshalb dieses zusätzliche Schuljahr ins Leben gerufen wurde und daß die "vormittage in den Kommunen *Arbeitsbeschaffung*" recht lang sein können und ein Leben, das auf der Unterstützung durch die Sozialhilfe aufbaut, nicht das erstrebenswerteste ist.

Das Modell Deutschland erhalten

Schließlich meldet sich noch der Sozialdemokrat Ebert zu Wort, dessen "Parolen" nicht nur "keine Aussicht haben, jemals gewählt zu werden", sondern bereits gewählt wurden. Und so gilt es, das "Modell" Deutschland zu erhalten und dafür zu sorgen, daß "auf das Leben im Beruf in einer erfolgsorientierten Wirtschaft (für wen erfolgreich? RBK) und im demokratischen RECHTSstaat (hervorhebung RBK)... vorbereitet wird. In diesem Sinne wurde wohl in Österreich der Entwurf zum neuen Beamtendienstgesetz ausgearbeitet, der den inhaltsleeren und deshalb beliebig interpretierbaren Begriff der "demokratischen Grundordnung" einführt, für deren Erhaltung der Beamte eintreten muß. Und in dem die verfassungsmäßig gewährten politischen Rechte und das Recht auf freie Meinungsäußerung für Beamte eingeschränkt werden sollen. (siehe RBK Nr. 5: "Wer radikal ist, bestimme ich.")

Die unafrikanische Friedenstruppe

Daß die Kubaner die Interessen der Sowjetunion vertreten sollen, ist aus der bürgerlichen Presse überreichlich bekannt, wenn auch meist stark übertrieben. So beschränkt sich z.B. die persönliche Anwesenheit von Sowjetischen Militärs in Afrika auf 12 Generale in ganz Afrika, die in verschiedenen Staaten als Berater tätig sind. Da hat der Westen einen viel schlimmeren "Vertreter", um nicht zu sagen: Kettenhund, und das sind die Franzosen.

Den Franzosen ist es wie keiner anderen europäischen Nation gelungen, nach der formellen Unabhängigkeit ihrer ehemaligen Kolonien, die informelle Kontrolle über diese neuen Staaten zu behalten. So wird z. B. heute noch durchschnittlich 73 % des Energiebedarfs (davon 99 % Erdöl) und 35 % des Bedarfs an mineralischen Rohstoffen Frankreichs aus Ressourcen in den frankophonen afrikanischen Staaten gedeckt. Die Regimes der frankophonen Länder zählen dementsprechend auch nach dem süd-afrikanischen und dem rhodesischen Regime zu den reaktionärsten in Afrika. Diese Länder sind sowohl ökonomisch - durch ihre Integration in den kapitalistischen Weltmarkt - als auch militärisch vollkommen unter westlicher Kontrolle.

So haben die Franzosen z. B. in Tschad seit dessen Unabhängigkeit bereits viermal militärisch interveniert, und sind auch jetzt gerade dabei, einen regulären Krieg gegen die nationale Befreiungsbewegung FROLINAT zu führen. z Das sind alles keine Kleinkriege mehr, die man mit ein paar Fremdenlegionären niedermetzelt, sondern diese militärischen Aufgaben sind bereits so groß, daß sich Frankreich bevor anläßlich des Shaba Konflikts entschließen mußte, zur indirekten Kriegsführung überzugehen. Zu diesem Zweck wurde eine sog. "Panafrikanische Friedens-truppe" gebildet, die so panafrikanisch ist, daß Nkrumah, der geistige Vater des Panafrikanismus, im Grab rotieren muß. Sie besteht aus Truppen der frankophonen Regimes: etwa 1500 - 2000 Marokaner, 250 Togolesen, 250 Mann von der Elfenbeinküste, ergänzt durch Truppen aus Senegal, Gabun und last not least, den zentralafrikanischen Kaiserreich.

- 11 -

Diese "panafrikanische" Truppe soll den Frieden - sprich: die die Vorherrschaft der Westmächte - in Afrika sichern. Auf der französisch-afrikanischen Gipfelkonferenz, wo sich Giscard d'Estaing mit seinen Getreuen traf, Anfang Juni 1978 in Versaille forderte der gabunesische Präsident Albert-Bernard Bongo nicht nur den Nobelpreis für Giscard d'Estaings verdienste um Afrika, sondern auch die Errichtung einer Sicherheitsorganisation für Afrika unter französischer Kontrolle. Der Kolonialismus feiert fröhliche Urständ!

Afrika - Aktuelles aus Afrika - Aktuelles aus Afrika - Aktuelles

Ende Oktober fielen die Truppen Idi Amins im Norden Tanzanias westlich von Victoria-See ein und besetzten das sog. Kagera-Land. Dieses ist ungefähr 710 Quadratmeilen groß und zählt zu den wichtigsten Bananenanbaugebieten Tanzanias, außerdem gibt es dort eine große Zuckerfabrik. Die Truppen Amins konnten dieses Gebiet im Handstreich nehmen, weil nach dem Mogadischu Abkommen von 1972 die Truppen beider Länder in großen Abständen von der Grenze stationiert waren.

Trotzdem überrascht die Stärke der ugandischen Truppen, sowie die Brutalität ihres Vorgehens. Die Nairobi-Times (kenya) und die Daily News (Tanzania), sowie der Catholic Herald führen dies auf Unterstützung aus Rhodesien zurück. Diese Unterstützung soll Amin als Gegenleistung für die Ausbildung von 15 000 Soldaten für die Armee von Sithole und Muzorewa erhalten haben. Sithole und Muzorewa sind jene beiden Schwarzen Führer, die an der Seite von Ian Smith gegen die Befreiungsbewegung in Zimbabwe kämpfen. Die in Uganda ausgebildeten Soldaten sollen als Anti Guerilla Truppe (counter-insurgency-forces) eingesetzt werden und sollen die "Patriotische Front" in den, schon von ihr befreiten Gebieten zu Fall bringen.

Letzten Meldungen zufolge ist es den Tanzaniern gelungen, den ugandischen Angriff zurückzuschlagen und selbst etwa 32 km tief nach Uganda einzudringen.

Impressum: Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Vervielfältiger, für den Inhalt verantwortlich:
Kurt Langbein 1100, Weigandhof 5

LESERBRIEF

Der Dekan
der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen
Fakultät der Universität Wien
Univ.Prof.Dr.Peter Gerlich

22.11.78

An die
Redaktion des
"Roten Börsenkrach"
z.Hd. K. Langbein
Weigandhof 5
1100 Wien

Sehr geehrte Kollegen!

Zum Artikel "Wie politisch sind Personalentscheidungen?"
im RBK Nr. 5 1978, in dem die Beratungen der letzten Sitzung
des Fakultätskollegiums kommentiert werden, möchte ich
folgendes feststellen:

1. In der Angelegenheit der erwähnten Besetzung einer
Assistentenstelle wurden von verschiedenen Angehörigen
des Kollegiums (keineswegs nur Professoren) übrigens
meiner Meinung nach weder gewohnt noch schmierig Ein-
wände über formale Mängel des Ausschreibungsverfahrens
geäußert. Es muß festgestellt werden, daß es sich dabei
keineswegs um "formale Tricks" gehandelt hat, sondern daß
es um Verfahrensprobleme ging, deren Diskussion insofern
durchaus berechtigt war, als im Dekanat leider tatsäch-
lich Fehler vorgekommen waren.
2. Obwohl ich persönlich kein Freund allzugroßer Geheim-
niskrämerei bin, muß ich darauf hinweisen, daß das Amts-
geheimnis, das für Fakultätssitzungen bekanntlich gilt,
sicher insofern zutrifft und wohl auch einen guten Sinn
hat, als Personen, über die im Kollegium Beurteilungen ge-
äußert werden (also "Parteien" im Sinne der Verfassungsbe-
stimmung) in ihrem eigenen Interesse gegen die Weiter-
gabe dieser Beurteilungen nach außen geschützt werden
müssen.

Ich erwarte im Klarstellung bzw. zukünftige Beachtung.

Univ.Prof.Dr.Peter Gerlich
z.Z. Dekan